

Berliner Tageblatt

erschien täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, zu welchem es nur eine Ausgabe...



Abonnements-Preis auf das Berliner Tageblatt und Sonntags-Beilage...

Berliner Tageblatt

Nr. 282. Berlin, Mittwoch, den 6. Juni 1888. XVII. Jahrgang.

Das Ende der Ministerkrise.

Die Krise, die aus Anlaß der Legislaturperiode- und Wahlfrage entstanden war, nähert sich dem Ende. Das stärkste Zeichen dafür ist, daß die Norddeutsche Allg. Ztg., die bis bisher jeder eigenen Meinung und Meinungsäußerung in der Sache enthalten, sich nunmehr zu einer längeren Ausdehnung veranlaßt sieht...

mit unferen verfassungsmäßigen Institutionen nicht im Einklang steht. Wenn nach Artikel 62 der Verfassung die Liebererhöhung der Besoldung mit dem letzten Kammer für jedes Ereignis...

Es wird dann auf die Reichstagsrede zurückgegriffen, in welcher der Kaiser im Anschluß an den förmlichen Wahlerlaß von 1882...

Der Kaiser, daß eine Meinungsdivergenz zwischen der Krone und dem Ministerium nur durch Trennung beider von einander ihre Erledigung finden könne...

Daß das Staatsoberhaupt seine Entschlüsse nicht immer bei Sr. Majestät zur Annahme zu bringen vermag, lehrt unsere 40jährige Erfahrung auf jedem Blatte ihrer Erinnerungen...

um nöthigenfalls „müthig einen Schritt zurückzuweichen“, sich einem Weto des Kaisers, das in diesem Falle durchaus mit dem Grundsatze der Opposition übereinstimmen würde, läßlich zu unterwerfen...

Angeht es dieser Art zu Tage liegenden Thatsache einer Niederlage des Ministeriums macht sich die „Allg. Ztg.“ das wunderliche Verlangen, von einer „Aktion“ zu sprechen, die daraus für die freisinnige Partei hervorgehen soll...

Ob freilich die Krise wirklich den Ausgang nehmen wird, auf den das Kaiserblatt hinweist, steht noch nicht völlig fest. Denn Fürst Bismarck ist erst gestern Nachmittag um 1/4 Uhr zum Vortrag bei dem Kaiser in Schloß Friedrichsruh eingetroffen...

Ein eigenthümliches Gegenstück zu der Kundgebung des Kaiserblattes bildet ein Artikel der parteilichen „National-liberalen Korrespondenz“, die noch immer an der von der „Norddeutschen“ bereits abgelehnten Lösung festhält...

Spitzen.)

Gottiner Roman in zwei Hälften von Paul Indau.

Wie im Halbroman verließ sie das Bureau des Inspektors, lief den Korridor entlang und sprang leichtfüßig die steinernen Stufen der dritten Treppe hinab. Sie war glücklich — glücklich trotz allem! Glückselig trotz der gemauerten Trennung...

Die Tante wollte sehr gerührt sein, aber Rose ließ ihr dazu keine Zeit. Nachdem sie festgesetzt hatte, daß ihr Vogel und ihre Raue sich des besten Wohlseins erfreuten, begab sie sich, ohne die an sie gestellten Fragen zu beantworten, mit der Begrüßung: „Nachher, Tante!“ dahin in ihr Zimmer...

Mein Gott! wie sah das Stübchen aus! Und welche entsetzlich stickig dämpfte Luft! Sie konnte kaum athmen.

Sie eilte zum Fenster, um es zu öffnen. Aber sie besann sich eines Andern. Sie blinzelte auf die Kommode. Da lag die Bibel. Sie schlug das Buch auf und schloß es beschleunigt. Hülftelnd hatte sie neben dem Ofen wieder, zog den Hüftkasten hervor und griff in die Tasche. Sie wühlte in der Tasche und schälte. Es war Alt s o, wie es sein sollte.

Raus öffnete sie das Fenster, so weit es gehen wollte, und ließ die frische Frühlingsluft einströmen. Währenddem legte sie ihre Sachen ab und begann sogleich in dem von der Hausfrauung völlig durchnähten Stübchen einigemaßen die gestörte Ordnung wieder herzustellen.

Als das Stübchen gehörig gelüftet war, schloß sie das Fenster abermals und zog die Gardine fest zusammen. Heber die Kante an der Thür, die zur Kammer der Tante führte, hing sie das Handtuch. Die Tante war vielleicht doch neugierig und sah durchs Schließeloch.

gebretet hatte. Wozig hatte sie vom Tegel-Eben bekommen, ein hatte Bildchen an sich genommen, und richtig: es waren alle neununddreißig aus der Tasche hervorgeholt. Mit ängstlicher Behutsamkeit nahm sie von dem Tuche je vier bis fünf Stück, spülte sie ab und trocknete sie, und als sie die ganze Raarfahrt gründlich gesäubert hatte, machte sie aus dem Gold, während sie gleichzeitig laut sang, um das immerhin mögliche Klirrn des Metall zu überdecken, vier ungefähr gleiche Paketechen, die sie in ihre längsten und stärksten Winterstrümpfe einwickelte. Die Strümpfe mit dem werthvollen Inhalt legte sie nun wieder in ihren Kommodenskasten — zu den anderen Strümpfen.

Nun war das Hauptgeschäft erledigt. Sie öffnete das Fenster wiederum, säuberte sich, sehte die Tasche zusammen, goß das verächtlich grane Wasser aus und begann nun das Stübchen gründlich reinzumachen.

Nach einer Stunde gönnte sie sich eine kleine Erholung, und während dieser Pause besprach sie mit der Tante bei einer Tasse Kaffee die Ereignisse der letzten Monate. Die Tante benutzte meistens glückliche Stimmung, um ihr beizubringen, daß sie demnächst wenigstens Marx auf das Spartaessenbuch habe erheben müssen, weil in letzter Zeit die Arbeit zu schlecht gegangen sei.

Die gutmüthige Rose sagte weiter nichts als: „Schön, Tante!“ Sie hatte an Andern zu denken, als an solche Kleinigkeiten. „Hier ist meines Weisens nicht mehr“, sagte Rose blöthlich. „Du wirst die Wohnung vermieten können. Ich werde wohl nach Wien gehen.“

„Nach Wien?“ fragte die höchlichst erkannte Tante. Rose ließ sich aber auf keine weiteren Auseinandersetzungen ein. Die Zeitungen brachten über die Verhandlungen des Diebstahlsprozesses nur einen gedrängten sachlichen Bericht. Die Namen der

Die Tante war sprachlos vor Erstaunen, als sie auf das stürmische Boden die Thür ängstlich öffnete und Rosen vor sich sah. Sie hatte von Tag zu Tag ein den Prozeß erwartet, hatte die Nachbarn, die Zeitungen lasen, beständig danach gefragt. Niemand hatte ihr Auskunft geben können. Und nun stand die Rose vor ihr. „Ja, Tante, ich bin freilich! Ich bin unglücklich!“

„Aber wenn hingetretenden Abkommen wird der bis zum 1. Juni d. J. veröffentlichte Text des Romans gegen Entsendung der Abonnements-Dittung gratis und franco nachgeliefert.“